Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **23 (1941)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 18. April 1941. Erscheint jeden Freitag 23. Jahrgang Nr. 16

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Winterthur
Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 7 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Comtesse Agénor de Gasparin
Frauen erwachen?
Berufsnöte der jungen Französin

Einladung
zur
Generalversammlung
der Genossenschaft Schweizer Frauenblatt

auf Mittwoch, 23. April 1941, 15 Uhr,
in der Mustermesse Basel,
Konferenzzimmer Nr. 7, 2. Stock, Hauptgebäude (Aufgang links neben dem roten Saal)

Traktanden:

Protokoll
Jahresbericht
Jahresrechnung
Wahlbestätigung
Diverses

Ca. 16 Uhr Teepause: Dabei werden unsere Redaktorinnen E. Bloch und A. Herzog-Huber sprechen über:

Die Frau und die Presse
Vom Lesen und Redigieren.

Die Einladung ergeht besonders herzlich an unsere Leserinnen und Genossenschafterinnen in Basel und Umgebung. Alle andern möchten wir angelegentlich auffordern, an diesem Tag die Mustermesse zu besuchen und unserer Versammlung beizuwohnen. (Benützen Sie die verbilligten Messe-Bahnbillette!)

Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung.

Für die Genossenschaft
Schweizer Frauenblatt:
Die Präsidentin:
Else Züblin-Spiller.

P. S. Sollte die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so würde sofort eine zweite Versammlung anschließend stattfinden.

Wochenchronik

Ausland.

Wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leserinnen gelangen, hat sich wahrscheinlich — nach kaum zwei Wochen — das **tragische Schicksal Jugoslawiens** bereits erfüllt. Mit unerbittlicher Wucht wälzte sich die deutsche Kriegsmaschine über das unglückliche Land, mit ihren Tanks allen Widerstand buchstäblich niederwalzend. Die Deutschen wandten ihre schon aus der Schlacht um Frankreich bekannte „Taktik des Keils" auch hier wieder an, sie stießen quer durch das südliche Serbien bis nach Albanien durch, vereinigten sich hier mit den Italienern und trennten damit die jugoslawische Armee von der britisch-griechischen einerseits, durch einen gewaltigen Vorstoß auf Saloniki andererseits die im östlichen Thrazien stehenden griechischen Truppen von der Hauptarmee. Von Norden her rückten sodann die Deutschen einerseits in Belgrad, andererseits in Kroatien ein. — Kaum, daß die Kriegshandlungen begonnen, ließen sich in Deutschland auch schon Stimmen vernehmen, daß nach der Niederwerfung von einem Weiterbestand des jugoslawischen Staates keine Rede mehr sein könne. In der Tat erhob zuerst der kroatische Irredentismus in der Person des in Italien im Exil lebenden berüchtigten Ante Pavelitsch, des seinerzeitigen Anstifters des Mordes an König Alexander in Marseille im Jahre 1934, das Haupt. Im Namen Kroatiens wandte er sich an Hitler und Mussolini und proklamierte dann mit deren Zustimmung die Unabhängigkeit Kroatiens und dessen Konstituierung zu einem selbständigen Staat. In ähnlichem Sinne wandten sich die im jugoslawischen Dalmatien lebenden Italiener an Mussolini mit der Aufforderung, Dalmatien für Italien in Besitz zu nehmen. Andererseits ließ Ungarn ungeachtet seines noch vor einigen wenigen Monaten mit Jugoslawien abgeschlossenen „ewigen Freundschaftsvertrages" seine Truppen in den ehemaligen ungarischen, durch den Versaillervertrag seinerzeit aber an Jugoslawien geschlagenen Gebieten einrücken, diese damit wiederum in Besitz nehmend, was Ungarn zwar die offizielle aber doch höchst platonische Mißbilligung Rußlands zuzog. Vorauszusehen ist, daß auch Rumänien und Bulgarien mit ähnlichen Ansprüchen folgen werden. Deutschland wird für sich die Südsteiermark, Südkärnten und Krain als ehemalige österreichische Gebiete beanspruchen. Daneben sollen Montenegro und Mazedonien wieder erstehen. Aus dem alten Serbien aber soll ein deutsches Protektorat, ähnlich Böhmen, geschaffen werden.

Und die **Türken?** Diese warten zunächst noch ab, treffen aber doch ihre Kriegsvorbereitungen. Ueber die europäische Türkei wurde der Belagerungszustand verhängt, die Bewohner der größern Städte, vor allem Konstantinopels, werden nach Anatolien evakuiert und fortgesetzt werden Luftschutzübungen abgehalten. „Wenn es den Deutschen gelingen sollte", schrieb eine griechische Zeitung, „unsere Linien zum Weichen zu bringen, glauben dann die Türken im Ernst, daß der deutsche Vormarsch vor ihren Toren zum Stehen käme?" Andererseits verlautet, daß der deutsche Botschafter von Papen in Ankara eine emsige Tätigkeit zur Herbeiführung eines türkisch-deutschen Nichtangriffspaktes entfalte.

Für die **Engländer** selbst ist die Lage außerordentlich schwer. Das britische Expeditionskorps im Verein mit den ungeheuer tapfern Griechen sieht sich einer glänzend ausgerüsteten Uebermacht von ungefähr einer Million Mann gegenüber, die ganz nur von dem einen Sinnen erfüllt ist, den Engländern ein zweites „Dünkirchen" zu bereiten und sie nicht nur aus Griechenland zu verjagen, sondern sie auch gänzlich zu vernichten. Daß die Engländer bereits beginnen, sich einzuschiffen und die Griechen im Stiche zu lassen, wie von deutscher Seite verbreitet wird, wird von London aufs heftigste bestritten. Und doch könnte man, wenn überhaupt, einen solchen Rückzug verstehen, aber bestimmt nicht, um dem Kampfe auszuweichen, sondern weil die englischen Truppen auf das dringendste zum Schutze **Aegyptens** benötigt werden. Den vereinten Anstrengungen der Deutschen und Italiener ist es nämlich gelungen, die ganze von den Engländern im Laufe der letzten Monate eroberte **Cyrenaika** in schnellstem Vorstoß zurückzugewinnen. Der Abzug von englischen Truppen nach Abessinien und vor allem nach

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Von Stellung und Leistung der Frau im Staate

Aus Finnland schreibt man uns:

Die Vertretungen von rund 30 teils schwedischen, teils finnischen Frauenverbänden trafen sich in Helsingfors zur Tagung. Von den Akademikerinnen bis zur Gewerkschaft der sozialistischen Arbeiterin, alles war vertreten.

Die feierliche Eröffnung im Festsaal des Volkshauses, einem schloßartigen Gebäude, wo vor 23 Jahren die letzte rote Regierung im Bürgerkrieg furchtbar hauste, bot jetzt ein anderes Bild: drei große blauweiße finnische Fahnen flatterten im Winde. Dreiundzwanzig Jahre ... eine Generation. — Das Auto der Regierung fährt vor; es bringt Frau Ryti, die Gattin des Staatspräsidenten. Junge Mädchen in Landestracht teilen Programme aus. Im Saal sind die Hunderte der Teilnehmerinnen versammelt, auf dem Podium eine junge Frau im pfarrerlichen Ornat. Eine kurze Einleitung, man singt in den beiden Landessprachen, ein Gebet, ein Choral schließt die gemeinsame kurze Erbauung.

Ein Frauenorchester spielt nationale Musik, alle Zeitungen des Landes bringen begrüßende Worte in ihren Spalten. Sie verfolgen den Gang der Verhandlungen auch im weiteren. Das Radio trägt alles bis in die fernsten Winkel des Landes hinaus. Die erste Ansprache hält die Frau, die, mit ihrem Manne zusammen große konsumgenossenschaftliche Einrichtungen im Lande schuf. Dann werden, in schwedischer und finnischer Sprache gleichzeitig, aber getrennt, die gleichen Fragen behandelt: Was der Krieg das finnische Volk gelehrt hat. Man spricht über Lehrtöchterfragen, über den obligatorischen Dienst der Frauen, über Volkshygiene, über Schulfragen, über den Einfluß des Heimes auf die Moral; dies alles durch im öffentlichen Leben wirksam arbeitende Referentinnen, und schließlich spricht eine Journalistin über die Pflichten der Frauen in der modernen Gesellschaft.

Die Worte „Pflichten", „Aufgaben" werden immer und immer wieder vernommen, dies ist nicht erstaunlich, denn das Wort Rechte ist seit gut zwei Generationen längst gehört und angenommen worden, darüber muß nicht mehr gesprochen werden. Doch nach der großen Begeisterung, die seinerzeit die Einführung des Stimm- und Wahlrechtes bei den Frauen gebracht hatte, hat man sich darüber beruhigt, das ist menschlich; ja, eine gewisse Indifferenz inbezug auf Vertretung im Reichstag ist heute zu notieren, denn jetzt gilt es, alle Kräfte und Fähigkeiten für das Werk des Wiederaufbaues nach dem Krieg einzusetzen.

Was den Beobachter an dieser großen Veranstaltung frappiert, ist die Würde und ruhige Sicherheit all der Frauen, alle Stände und Schichten sind vertreten und keine fühlt sich über der andern stehend und es ist klar ersichtlich, daß keine an Minderwertigkeitskomplexen leidet. Und dies nicht etwa aus guter natürlicher Anlage bei den einen, oder Einfalt der Seele bei den andern, sondern jede weiß, daß sie im großen Werke ein Rad bedeutet, nützlich und nötig dem öffentlichen Leben.

Dieses Vertrauen, dieser öffentliche Kredit, den die Frau genießt, gibt dem sozialen Leben Finnlands die Prägung und ist der Kraftquell aller Aktivität, die Ursache der ruhigen und würdigen Haltung. Dazu ein weiteres: Der Unternehmungsgeist, die Raschheit des Entscheidens und des Verwirklichens, sie wachsen natürlicherweise aus diesem Selbstvertrauen, dem das Vertrauen des Volkes in die Frau zugrunde liegt. Heute mehr denn je braucht das Land diese Kräfte. Aber wird dies Vertrauen der Finnländerin mehr entgegengebracht als anderswo? Ich glaube dies. Es ergibt sich — und das ist das wesentliche — natürlicherweise als logische Folge der Gleichstellung im Rechte von Mann und Frau. Diese Rechte sind weder eine Ehrengabe noch ein Almosen; sie sind einfach der natürliche Ausdruck einer natürlichen Haltung.

Wenn die Küchenlottas, die den Schluß eines marschierenden Bataillons bilden am Ende eines Manövertages im Schneetreiben; wenn die zwei Abgeordneten — eine sozialistische und eine bürgerliche — die neben der Präsidentin sitzen, ihre Tagesaufgabe selbstverständlich im Sinne des Wiederaufbauwerkes getan haben, wenn die vielen Frauen sich sofort aufs neue zu nützlichem Werk zu organisieren wußten — das alles, weil sie seit langem das Gefühl der Solidarität, die Gewohnheit gemeinschaftlichen Schaffens und den Geist der Verantwortung kennen. Diesen erworbenen Fähigkeiten gesellen sich die speziell weiblichen Wesenszüge hinzu, Intuition, Hingabe, Geduld.

Während des Krieges haben die Folgen der Gleichstellung zu den erstaunlichsten Resultaten geführt. Die hartnäckige Widerstandskraft im Hinterland, die unaufhörliche und stets sofort wirksame Arbeit des Wiederherstellens aller Angegriffenen und Zerstörten, das klare Bewußtsein, mit der Front eine Einheit zu bilden — all das hat keine andere Wurzel. Gegenüber dieser Erfahrung aus dem Wissen des Krieges von heute kann sich kein Vorurteil, kein Argument, ja nicht einmal ein Grundsatz halten, gegenüber der ersichtlich gewordenen Kraft solcher Werte.

Aber diese Werte lassen sich nicht improvisieren; nicht wenn die Maschine zerbricht, findet man Zeit und Mittel, sie zu ersetzen, und ihr Räderwerk zu verstärken. Es ist weise, und nützlich, die Hilfe der weiblichen Dienste in Friedenszeit aufzubauen. Unendlich viel weiser, unendlich viel nützlicher ist es, ruhige Zeiten zu benutzen, um die Frauen in ihre Aufgaben und Verantwortungen im öffentlichen Leben einzuführen. In der Stunde der Gefahr ist ihre staatsbürgerliche Schulung dann gemacht und sie sind bereit.

Die politischen Rechte machen das Glück der Frau nicht aus, so wenig wie das des Mannes. Aber es handelt sich nicht um das Glück, es handelt sich um das Leben. Damit er leben könne, muß der ganze Organismus leben, es handelt sich darum, daß das differenzierte Räderwerk des modernen nationalen Lebens seine Höchstleistung zustande bringe, in Freiheit und Unabhängigkeit das Geschick des Staates formend. Die Finnländer haben dies verstanden; es steht außer jedem Zweifel, daß wenn in gewissen Ländern die öffentliche Meinung noch um die Frage des Frauenstimmrechts sich erregt, in Finnland schon nur die Möglichkeit, diese Rechte wieder zu nehmen, die ganze öffentliche Meinung zum Widerstand aufrufen würde.

M. M. Söderhjelm.

Ich glaube an die unendliche Menschheit, die da war, ehe sie die Hülle der Männlichkeit und der Weiblichkeit annahm. Schleiermacher.

Root-Chrüüz-Wärch scho anno 1798 oder d Muotathaler Frau Mueter Walburga Mohr, vo Luzärn 2

Sy isch i der Mitti vom 18. Joorhundert uf d Wält choo, i dere Zyt vom Barok, vom Absolutismus, vo dere Uufschlläärig, wo der Umsturz und d Revolution im geischtige und politische Lääbe vorbereitet hed. d Wiege vo dem Chindli isch imene aagsääne Luzärner Patrizierhuus gstande: gebore am 4. Augschte 1745, as eltischts Chind vom Junker Franz Xaver Irenee Mohr, Chlyroot und Sekelmeischter, eme ysflußryche Maa i der Regierig vom souveräne Stand Luzärn. d Mueter vo dem Meiteli isch en am Rhyn gsy, und wemmer au nümme nöchers wüssid, wo me s väterlech Huus müest go sueche, so chönid mier üüs doch vorstelle, das di Walburga z Tribsche hinde umenand gsprunge syg, uf em Fidikomisguet vo der Famili am Rhyn, deete, wo spööter der Richard Wagner es Zyt lang as Mieter gläbt und komponiert hed, und sogar mängisch uf Böim ufe syg go Stimmige und Ytrükk sueche.

Vo dem junge Meiteli hed me verzellt, äs heig einisch gseid: „Wenn i wüßt, das es enzigs Hööli uf mym Chopf is Chloschter wett, so tät is uusryße und verbrönne!"

Aber der Absolutismus vo dere Zyt hed doozmool weder s Persönlechkeitsrächt no Famili-Anhänglechkeite respektiert. s Famili-Oberhaupt hed der Lääbeswääg vo de Chinde vorgschribe, und me hed d Frauefroog eifach. e soo glööst, das me de z vile Meitschene der Wääg is Chloschter zeigt hed, grad exakt wie d Hürrote sorgfältig brättlet und uustänkt und befole worde sind. s hed niemer vil deby tänkt, s isch Zytbruuch und Gwonet gsy.

I üüsem Fall aber schynids di Eltere guet usegfunde ghaa, was für iiri Walburga am beschte passet hed. Langizyt wird das guethärzig Chind scho gnue ghaa haa; mer müend ned vergäße, daß es is Muotathaal doozmool usinnig e wyti Reis gsy isch, — e kei Ysebaan, e keini Tampfschiff, vo Velo und Auto gar ned zrede.

d Walburga Mohr isch, — noch em Wunsch vo iire Eltere — mit sächzää Joore bi de Franziskanerinne im Muotathaal yträtte, und sy isch iires Lääbe lang. 67 Joor dem Chloschter treu blibe. Dryßg Joor as eifachi Schwöschter, mit stränge körperleche Arbete, greglotem Gebätslääbe hend das prächtig Temperamänt gmeißlet und gmodlet, bis sy am 22. Heumonet 1795 zur Vorsteheri vo dere Gmeinschaft gwäält worde isch.

Vom Lääbe i nere soo ne Gmeinschaft machid sich Vili e sunderbari Vorstellig. Wie mängisch erwartet me fertegi Vollkommeheit und vergißt di alt Woret vom gschyde Kempis, wo seid, der Möntsch nääm syni Möntschlechkeite überaal mit hee, sogar au a heilegi Ort.

s Chlöschterli im Muotathaal ghöört zur geischtigi Famili vom Armuets-Apostel Franz vo Assisi, und es good noch der Kapuzinerregel. Die verlangt allerlei: frywillige Verzicht uf Famili und Name, uf Gäld und Guet, Eer und Aasää, uf weichlechi Bequemlechkeit. Am Charakter und a der eigne Besserig wird gschaffet mit Betrachtig und mit Gwüssesprüefig: und im Stundegebätt singid d Schwöschtere s Lob vom Herrgott wis i dene unstärbleche Psalme vor tuusige vo Joore dichtet worde isch.

Dernäbet chond di ußer Arbet. d Schwöschtere gänd hütt no der Primarschuel-Underricht. Sy arbeitid im Garte und i der Landwirtschaft, und iiri Chleider, di schwarze Rökk vo Schoofwole und di wyße Schleier, sind alli sälber gwobe und sälber gmacht.

Üüsi Frau Mueter isch es guets Byspiil defüür, das dur ne settegi ärnschti Lääbeszucht und Lääbesfüerig e Persönlechkeit ned nur ned verchümmeret, sondere das sy sech zu nere prachtvolle Unabhängigkeit und Unerschrokkeheit hed chönne etwikkle. Für anderi, für unsälbständigeri Nature isch de ne so ne Gmeinschaft es sichers Gleis, wo sy under gueter Aaleitig mit de Rätsle und Frooge vo der eigne Seele-Wält chönid luege fertig z wäärde.

d Walburga Mohr, die Tochter us eme ryche Huus, hed dur en eige Verzicht uf irdischi Güeter s franziskanisch Ideal zur Woret gmacht. — wi Tuusegi vor und noch iire. Aber au iires ganz Chloschter isch en enzigi Maanig gäge die truurige Lydeschafte vo Habsucht und Gäldgyr, äbe die Lydeschafte, wo z underischt unde a de Würze vo jedem Chrieg liggid. s Muotathaaler Chloschter hed säbmool Guets too bis das Huus sälber totaal arm worde isch.

Sy Gschicht isch rächt intressant. Syd uralte Zyte hend im Muotathaal inne frommi Lüüt gläbt. Im ölfte und zwölfte Joorhundert sinds Begine und Begharde gsy, wo do anno 1288 di franziskanisch Regel aagnoo hend. Mier könnid d Näme vo de erschte Chloschterlüüte sed em Joor 1280. Eister isch bi dene e guete Geischt deheime gsy. Wo anno 1386 d Pescht gwüetet hed, hend d Schwöschtere die Chranke pflägt, bis sy sälber alli vo der Süüchi is Graab gleid worde sind. Im sächszääte Joorhundert hed wider en Epidemie s Huus gläärt: derzue sind es paar fort wäge de Glaubesstrytigkeite.

Do hed me us em Bruchchloschter vo Luzärn es paar Schwöschtere lo choo, und die hend di Gmeinschaft im Taal wider uf d Hööchi broocht. Bsunders verdient isch d Oberi Ursula Chrischte vo Beromüüschter gsy. e heiligmäßegi Frau.

Aerdbäbe und Ueberschwemmige hend die uralte Gebäulechkeite afe ne soo unbruuchbar gmacht, das me anno 1684 a ne Neubau häre gange isch. Me hed das neu Huus e chly hööcher ufe, a der hüttige, sichere Stell bouet und s i zwöi Joore fertig broocht. d Schwöschtere hend sälber ghulffe boue: sy hend eigehändig Holz, Stei und Sand zwääg gschleipft.

Vo dem erschte, alte Bou isch no di chly Kapälle stoo blibe: sy hed no lang as Begräbnisplazz für d Schwöschtere dienet. Me sött die go aaluege: me gseed sälte mee ne so primitivi und altmödeschi Kapälleli. Aber s Volch loods ned öppe veröödе: es gönd immer vil deethee go bätte, wo so vili gueti Möntsche zur Rue bettet worde sind.

Wenn alme eini vo dene Schwöschtere gstorbe isch, so hed me iires Aesse wääret dryßg Tage i nere arme Frau ggää. — d Vorsteheri vo dere Gmeinschaft hed früer „Meischteri" gheiße: spööter do „Frau Mueter". Alles isch uusgezeichnet organisiert gsy: derzue isch s Chloschter i alte Zyte s Gäschthuus gsy wenn settegi is Taal cho sind.

Wo do 1798 di helvetisch Republik uufgrichtet worde isch, hed me s Vermöge vo allne Chlöschtere under Sequester gstellt und d Uufnaam vo Novize verbotte, damit sy no dis noo söttid uusstärbe. d Muotathaaler Puure sind aber mit dem gar ned yverstande gsy, und hend sich für iires Chloschter ygsezzt. Sy hend jo sed Joorhunderte nüüd as Wooltaate und Vorteili von em ghaa.

Im Zuger Staatsarchiv lyd no nes Inventar us dere Zyt, wo ganz gordneti ökonomischi Verhältnis bewyst; me cha druus au gsee, wi s Chloschter groß Verpflichtige für d Wuere a der Muota hed, a dä wild Bärgbach, wo früer „Mutta" gheiße heig.

Griechenland hatte eben doch eine erhebliche Schwächung der englischen Verteidigungstruppen in Nordafrika zur Folge. Eigentlich geschlagen sind diese zwar nicht, aber sie mußten Zug um Zug zurückgenommen werden und sind heute bis zu ihrem Ausgangspunkt Sollum an der ägyptisch-libyschen Grenze zurückgedrängt. Damit ist Aegypten mit **Alexandrien** und dem **Suezkanal** erneut aufs schwerste bedroht. In London verkennt man keineswegs den ungeheuren Ernst der Situation, denn das Mittelmeer ist ja eines der wichtigsten Nervenzentren des britischen Reiches. Man vermutet zudem, daß die Pläne Hitlers noch weiter reichen als nur bis zum Balkan und Aegypten, daß sie einerseits nach der russischen Ukraine und andererseits nach Bagdad und den Oelfeldern von Mossul zielen. Daß solche Vermutungen nicht ganz aus der Luft gegriffen sind, beweist ein vor 14 Tagen im **Irak** stattgefundener Staatsstreich, der die dortige englandfreundliche Regierung hinwegfegte und vermutlich unter Mitwirkung unterirdischer deutscher Einflüsse englandfeindliche Kräfte ans Ruder brachte.

Der **japanische Außenminister Matsuoka** hat nach seinem Besuche in Rom noch einmal kurz Berlin berührt, um dann über **Moskau** die Heimreise anzutreten. Ueberraschenderweise blieb er hier aber länger als beabsichtigt und zwar mit dem Resultat des von **Japan** längst ersehnten, von **Rußland** aber bisher beharrlich umgangenen Abschlusses eines **„Neutralitätspaktes"** zwischen den beiden Staaten, laut welchem sich diese verpflichten, „im Falle, daß einer der beiden Objekt kriegerischer Handlungen werden sollte, der andere während der ganzen Dauer des Konfliktes Neutralität bewahren werde." Der Abschluß dieses Paktes ist Rußland bestimmt nicht leicht gefallen, ist es ihm doch wie gesagt, trotz allen Bemühungen der Dreierpaktmächte bisher immer aus dem Wege gegangen. Deutschland und Italien begrüßen denn auch den abgeschlossenen Pakt mit Genugtuung, verschafft er Japan doch vor allem Rückenfreiheit für den Fall einer kriegerischen Verwicklung mit England und Amerika, worauf ja die Achsenmächte drängen. Man kann aber auch eine andere sehr interessante Version über die Gründe hören, die Rußland zu diesem Pakt veranlaßten: es wollte sich für den Fall eines fast unvermeidbar gewordenen deutsch-russischen Krieges den Rücken gegenüber einem allfälligen japanischen Ueberfall sichern!

Inland

Der Bundesrat hat letzte Woche einen Bundesratsbeschluß über die Schaffung einer eigenen **schweizerischen Seeschiffahrt** unter der Schweizerflagge genehmigt als einzigem Ausweg nach den jüngsten Erfahrungen mit gemietetem fremdem Schiffsraum, wo die Nationen der gecharterten Schiffe eine nach der andern in den Krieg verwickelt wurden und damit ihr Schiffsraum für uns unbenützbar blieb. Der Bundesrat will die Neuerung indessen nur für die Dauer des Krieges einführen und nur als aus dem Zwang der Verhältnisse geborene Selbsthilfemaßnahme.

Letzten Dienstag trat in Bern die **nationalrätliche Vollmachtenkommission** zusammen zur beautachtenden Meinungsäußerung über die Neuordnung der Bezüge des Bundespersonals und über einen in Vorbereitung befindlichen Bundesratsbeschluß betreffend Inanspruchnahme von unbenützten Wohnungen zur Unterbringung obdachloser Familien und Personen.

Unser **Arbeitsmarkt** weist trotz den Schwierigkeiten der Rohstoffbeschaffung für die Industrie wieder eine erfreuliche Entlastung auf, indem die Zahl der Arbeitslosen im März auf 9514 gegenüber 15,075 vor einem Monat und 13,447 im selben Monat vor einem Jahr zurückging.

Leider werden wir ab 1. Mai eine **Erhöhung des Konsummilchpreises** um einen Rappen in Kauf nehmen müssen. Dies ist für weite Kreise umso drückender, als bereits schon ab 15. April der erhöhten Transportkosten wegen eine erhebliche Brotpreiserhöhung eingetreten ist. Der Zürcher Stadtrat hat denn auch an den Vorsteher des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements das Gesuch gerichtet, angesichts der allgemeinen Verteuerung unverzüglich die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um wenigstens die wichtigsten Nahrungsmittel wie Brot, Milch und Kartoffeln, im Preise tief zu halten.

Fleckenreine Weisswäsche gibt
ENKA
als Zusatz zur Seifenlauge
Sehr sparsam im Gebrauch und daher billig!
Ist **markenfrei.** Packungen à 90 Rp. und 3 Fr.

Comtesse Agénor de Gasparin

Die Gründerin von „La Source".

Wie der Lebensweg und die Lebensarbeit von Frau Oberin Scherer, Gründerin des Klosters und der Schwesternschule Ingenbohl, so interessiert auch Leben und Werk einer andern Schweizerfrau der gleichen Generation: Valérie de Gasparin, geb. Boissier, Gründerin der Schule der Krankenschwestern von La Source in Lausanne. Beide waren Pionierinnen, anfeuernde Frauen, Frauen des Glaubens, die eine Katholikin, disziplinierte und demütige Dienerin ihrer Berufung, die andere Protestantin, impulsiv, enthusiastisch, geistreich und originell in ihren Ideen und ihren Handlungen.

Valérie Boissier wurde im Jahre 1813 als Tochter eines sehr gelehrten Vaters und einer sehr frommen Mutter geboren. Ihre Kindheit und ihre Jugend, die vollkommen glücklich waren, verbrachte sie auf dem Lande. Am Seeufer in der Nähe von Genf oder am Fuße des waadtländischen Juras im Landgut der Familie in Valleyres. Eine begeisterte und aufrechte Seele, lernte die junge Valérie früh die Natur kennen und lieben. Mit 77 Jahren erklärte sie noch: „Ah, ich liebe so sehr, mich auf den Hügeln des Chasseral mit den fröhlichen Gruppen der Bergkinder zu tummeln. Ich liebe so sehr, dort duftende Orchis zu pflücken, vom Duft der Morgenröte überhauchte Heckenrosen..."

Erzogen im evangelischen Glauben, war sie während ihres ganzen Lebens eine begeisterte und aufrichtige Gläubige, eine wahre Protestantin, individualistisch im Uebermaß, aber wie geistreich mit ihren unerwarteten Antworten. — Mit 24 Jahren heiratete Valérie Boissier den Comte Agénor de Gasparin, Edelmann aus dem Süden Frankreichs, der feinen Geistes, kultiviert und gut, seine Frau vollkommen glücklich machte, so glücklich, daß Mme de Gasparin nie die lebenslängliche Entsagung von der Ehe als etwas für Frauen richtiges anerkennen konnte. Ihr Eheglück dauerte 34 Jahre. Der plötzliche Tod des Comte de Gasparin im Jahre 1871 ließ sie verzweifelt, untröstlich zurück. Sie überlebte ihn um 23 Jahre, während denen sie sich in ein düsteres Zimmer einschloß und alle Zerstreuungen verweigerte, alle Tröstungen, oft sogar diejenigen, die die Natur, ihre große und dauernde Freundin, ihr hätte gewähren können.

Nach ihrer Heirat war die junge Frau ihrem Mann, der im Staatsrat saß und später Deputierter der Kammer wurde, nach Paris gefolgt. Am Hof von Louis Philippe und in der glänzenden Pariser Gesellschaft machte sie sich durch ihren Geist bemerkbar und gewann viele Freunde. Von einer Reise in den Orient brachte sie interessante und originelle Beobachtungen zurück, die sie in „Voyage au Levant" niederschrieb.

1849 ließ sich das Ehepaar Gasparin in der Schweiz nieder und lebte seither in Valleyres oder in der Nähe von Genf, wo alle, die in Europa einen bekannten Namen hatten, zu finden waren — Künstler, Schriftsteller, Kunstkritiker. In dieser Zeit führte sie einen heftigen Federkrieg gegen das, was Mme de Gasparin „mönchische Vereinigungen" nannte, d. h. gegen die damaligen Diakonissenhäuser. Die Diakonissen, Protestantinnen, widmeten sich, wie ihre katholischen Schwestern, ausschließlich der Pflege der Kranken und Armen, gaben alle Freiheit auf, verzichteten auf Heirat und materielle Güter. Die Diakonissinnen legten ein Gelübde ab und waren so für ihr ganzes Leben gebunden. Aber Mme de Gasparin konnte einen solchen menschlichen Zwang nicht zulassen. Sie begann eine lebhafte Pressekampagne mit den „Fünf Briefen für die Zukunft". Pfarrer Germond, der das Haus der Diakonissen von St. Loup führte, antwortete ihr in sehr höflicher Form, aber sie gab nicht nach. Im Gegenteil, im Jahre 1859 gründete sie in Lausanne die erste Schule der Laienschwestern, die heute bekannt ist unter dem Namen „Ecole des Gardemalades de la Source". Sie vertraute die Direktion ihrem Freund, Pfarrer Antoine Reymond, an und stattete die Institution reich aus. Die jungen Mädchen wurden hier zu evangelischen Krankenschwestern ausgebildet, aber — das war das neue für die damalige Zeit — sie waren nach ihrer Ausbildung frei, über sich selber zu verfügen. Sie bekamen einen Gehalt, über dessen Verwendung sie niemandem Rechenschaft abzulegen hatten. Kein Zölibat war ihnen auferlegt, kein Gelübde band sie, keine besondere Kleidung kennzeichnete sie. Man nannte sie nicht Schwester, sondern Fräulein. La Source, war also die erste Schule der Welt, die Laienschwestern ausbildete. Sie brachte den Zugang zur Kunst des Pflegens für viele junge Mädchen und Frauen, die sich nicht angezogen fühlten vom entsagungsvollen und opferreichen Leben der Diakonisse.

Die Schule hat sich ständig vergrößert und entwickelt im Lauf der 82 Jahre ihrer Existenz. Der Nachfolger Pfarrer Reymonds, Dr. Charles Kraft, machte daraus eine moderne Schule, um die Krankenpflegerinnen, den heutigen, wissenschaftlichen Anforderungen genügend, auszubilden. Tausende von Frauen haben sich seit der Gründung der „Source" dort ein Diplom erworben. Sie gehört zu den vom schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Institutionen und ist in Kriegszeiten in den Dienst der Armee gestellt. Die Pflegerinnen von La Source sind heute in der ganzen Welt zerstreut. Sie werden überall geschätzt durch ihre beruflichen Kenntnisse wie durch den Geist der Hingabe und der Liebe zu ihrer Berufung.

Mme de Gasparin hat eine ganze Serie mit rühriger Feder geschriebener Arbeiten hinterlassen. Da sind Reiseschilderungen, „Tagebuch einer Orientreise, nach Konstantinopel, durch Spanien", andere sind philosophisch: „Die Ehe von christlichem Standpunkt aus", „Die Frau und die Ehe", „Menschliche Traurigkeiten". Sie schrieb gebildeten Geistes, klarblickend und liebend, ihre Inspirationen aus der Natur schöpfend, die sie verstanden hat wie eine Heidin und liebte wie eine Christin.

So gehörte Comtesse de Gasparin zu den Pionierinnen, die vor einem Jahrhundert die Entfaltung des weiblichen Lebens und der Frauenbewegung in der Welt vorbereitet haben.

(Aus dem „Bulletin des Int. Frauenbund".)

Wie oft hat man Gelegenheit, festzustellen, daß diejenigen mittelmäßigen Männer, die jetzt so oft den Typus des Politikers darstellen, nicht den geringsten Zweifel daran hegen, daß ihre Auffassung und Gestaltung der Dinge die rechte sei und die lästige Nörgelei der Frauen nur ihre Unfähigkeit verrate, die Möglichkeiten des öffentlichen Lebens richtig einzuschätzen.

Und doch müßten sie bei objektiver Einstellung zugeben, daß der rein männliche Staat heute vollständig ad absurdum geführt ist. Nach einer endlosen Reihe geschichtlicher Verkörperungen ist noch heute die Brandfackel sein grauses Symbol. Wo aber die Anfänge einer öffentlichen Tätigkeit der Frauen überhaupt geschaffen werden konnten, sind sie Ausdruck ihrer Mutterinstinkte geworden, stehen sie in dem Dienst des Wortes: „Es gibt keinen größeren Reichtum als das Leben", haben sie der Hebung und Vergeistigung des menschlichen Daseins gegolten. Das weibliche Prinzip allein kann so wenig wie das männliche allein eine volle Kultur schaffen, es würde zum Stillstand führen. Das „Nimmer ruht der Wünsche Streit" ist die notwendige Grundlage jeder Entwicklung, aber allein führt es auch immer wieder zur Zerstörung der Kultur, zur Selbstzersetzung. Mann und Weib sind eben kein zufälliger Witz der Natur; sie sind nicht nur zum körperlichen, sondern auch zum gemeinsamen geistigen Aufbau des menschlichen Geschlechts notwendig. Das Volk, das diese Wahrheit zuerst innerlich erfaßt und in die Tat umsetzt, wird einen neuen Kulturabschnitt einleiten.

Helene Lange
(in „Lebenserinnerungen" Verlag Herbig Berlin 1921.)

Frauen erwachen?

Zum Art. „Frauen erwachen" (vergl. Nr. 14 vom 4. April) schreibt uns eine junge Akademikerin, der wir für ihre Offenheit Dank wissen, ihre Ansicht. Die Diskussion ist noch offen, wir werden dann abschließend noch auf die Fragen zurückkommen. Red.

Als Vertreterin der jungen Generation um meine Einstellung zur Frauenbewegung gefragt — ja, was soll ich da antworten? Es ist eine Tatsache, die sich nicht leugnen läßt, daß wir Jungen weithin das Verständnis dafür verloren haben, ja daß wir dem Problem des Frauenstimmrechts oft nicht nur gleichgültig, sondern sogar ablehnend gegenüberstehen. Woran liegt es nun aber, daß das so geworden ist, woher kommt es, daß wir so anders denken? Wenn ich hier eine Antwort zu geben versuche, so kann sie nur ganz persönlich sein und höchstens für einen Kreis junger Akademikerinnen Gültigkeit besitzen.

Wenn ich ganz ehrlich sein soll: was viele von uns stark beeinflußt hat, waren nicht so sehr sachliche Erwägungen wie der ressentimentgeladene Ton so vieler Vorkämpferinnen gerade für das Stimmrecht. Was wir dort hörten von jahrhundertelanger Benachteiligung der Frau durch die böswilligen Männer, das konnten wir nicht mehr nachempfinden. Sind wir doch in zu vielem die anerkannten Kameradinnen unserer Kollegen und Freunde geworden, als daß wir uns zurückgesetzt fühlen und uns Gedanken über weitere Rechte machen sollten. Für uns liegt die Problemstellung schon ganz anders als für die ältere Generation. Hat diese um Gleichberechtigung mit dem Manne gekämpft, so sehen wir, die wir — wenigstens auf der Schule und im Studium — diese Gleichberechtigung ja haben, ihre Problematik. Uns ist es wohl wieder viel stärker bewußt geworden, wie ungleich Mann und Frau doch sind, gerade dadurch, daß wir in eine bis dahin rein männliche Welt gestellt worden sind. Alle Möglichkeiten der Betätigung sind uns zugefallen, und in schwachen Stunden empfanden wohl manche von uns das fast als Belastung, unsere Aufgabe ist es nun, diesen ganzen Stoff zu bewältigen, ohne uns selbst dabei zu verlieren.

Wir hatten oft nicht mehr zu beweisen, daß auch wir etwas leisten können, sondern daß wir auch neben und trotz unseren Leistungen noch Frauen sind. Um die Möglichkeit, arbeiten und studieren zu können, haben wir nicht mehr zu kämpfen, und so sehen wir unsere Aufgabe nicht darin, für weitere Rechte zu kämpfen, sondern im Versuch, die beiden Seiten in uns in Harmonie zu bringen. Bei aller Liebe zu unserer Arbeit und bei aller Begeisterung für sie — den wenigsten von uns ist sie das Höchste. Um die persönliche Erfüllung, Durchdringung, Bewältigung dieses Studiums geht es sehr vielen von uns, und damit haben wir genug zu tun. Daher die Gleichgültigkeit gegen das Stimmrecht.

Je jünger wir sind, desto heftiger wenden wir uns — oft aus sehr unsachlichen Motiven — gegen die „Frauenrechtlerinnen". Später haben schon manche von uns eingesehen, wie undankbar das ist und wie viel gerade wir den Vorkämpferinnen zu verdanken haben. Aber selbst dann ist es einfach so, daß wir das Frauenstimmrecht nicht für so übermäßig wichtig halten. Wir haben wohl auch den Optimismus, nicht zu glauben, daß dadurch irgend etwas in der Welt besser würde, vermögen wir doch in den Ländern, wo es eingeführt worden ist, keine positiven Aenderungen gegenüber anderen Ländern zu erblicken. Es gibt heute schlimmere Ungerechtigkeiten als die bürgerliche Benachteiligung der Frau, und all das macht uns mehr zu schaffen. Wonach wir suchen und worum wir ringen, ist eine viel umfassendere Aenderung als nur die Einführung des Frauenstimmrechts, und diese suchen wir auch ohne Stimmrecht gemeinsam mit unseren männlichen Kollegen und Kameraden. So ist der Kampf um weitere Rechte für viele von uns einfach gegenstandslos geworden. Ich persönlich würde die Einführung des Frauenstimmrechts als eine Art offizieller Anerkennung längst bestehender Tatsachen hinnehmen, ohne irgend etwas davon zu erwarten und ohne es zu vermissen, wenn ich es nie erhielte.

M. B.

Zucker für Konfitüren
werden Sie haben, wenn Sie jetzt anfangen, Getränke und Speisen mit Saccharin zu süssen
Weisse Cartons 100 Tabl. 20 Cts. = Süsskraft 1½ Pfd. Zucker
Gelbe Döschen 300 Tabl. 65 Cts. = Süsskraft 4½ Pfd. Zucker
neu HERMESETAS Saccharin ohne Beigeschmack
Blaue Döschen 500 Tabl. Fr. 1.25 = Süsskraft 7½ Pfd. Zucker
In Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken
Schweizer Produkt A.G. «HERMES» Zürich

Zu alle Zyte isch das Huus e Zueflucht für di Chrankne vom Taal, und d Sprächstund a Sunntige und Fyrtige immer guet bsuecht gsy. Aendi vom 18. Joorhundert isch d Schwöschter Therese Ulrich vo Schwyz e ganz berüemti Tökteri gsy. Alls hed sy chönne: Orgele schloo und Gyge spile, Latinisch rede und schrybe, alli Heilchrüüdli vo der Bärge für iiri prächtig Appethegg bruuche, und sogar operiere. Sy heig einisch e Schädel uufgmacht und glükklech nes Gschwöör useggoo. Wääret dene Yquartierige vo verwundete Soldate hed sy so usinnig sträng gschaffet, das sy sälber schwäär chrank worde und derewääg uf Glaris transportiert worde isch.

I der Walburga Mohr iiri Amtstätigkeit hed anno 1795 aagfange, wo sy am 22. Heumonet zur Frau Mueter gwäält worde isch. Vo dem Wirke brichtid üüs Chronischte und Augezüüge: s Wichtigscht aber wüssid mier vo iire sälber, wil sy im Chloschter-Protokoll Notize gmacht hed, wo me im „Gschichtsfründ" (1895) cha nocheläääse. Das Protokoll hed scho Notize us früere Joore, so 1590 bis 1685. Voo deet a fääled sy, bis am 2. Meie 1798 d Frau Mueter Walburge aafood und brichtet, das a dem Taag füüfhundert Glarner durs Taal zoge sygid und im Chloschter gruiet heigid. ...„sie verzehrten Brot, Käse, Wein, Milch und Suppen, und hat keiner etwas bezahlt, weder Offiziere noch Mannschaften"...

Mit dem Taag hend d Heimsuechige vo dem Huus aagfange. d Frau Mueter isch e vorsichtigi Verwalteri gsy. Sy hed Wösch, Chleider und Gäld under d Schwöschtere verteilt und sy für all Fäll uusgrüschtet. Mit der chlöschterleche Rue isch es verby gsy. Nochenand sind jezz Franzose, Waadtländer, d Truppe vom Oberscht Rovéréa und cheiserlechi Oeschtrycher choo. Am 29. Meie hed by der „Steinige Brugg" (au Tüüfelsbrugg) s erscht Gfächt der Chrieg im Taal eröffnet. s Tach und s Gländer hend d Franzose verbrönnt. Der General Lecourbe hed syne Soldate sälber müesse drübert ye voraastüürme, wil sy sech vor dere töife Schlucht gfürchtet hend*.

Dä fräch Handstreich hed s Tal i d Gwalt vo de Franzose broocht, und Frau Mueter isch i Faal choo, ire Muet z zeige. Es isch ere nämlech glunge, ne Muotathaaler Puur vor der Wuet vom General z rette. Dä hed sy häre zitiert und isch mit ere zükkte Tääge uf sy loos. Aber är isch a ne Bäzzi äne choo. Chüel und hochmüetig hed sy dä Täublig aagluegt und derzue gmeint:

„Das wär jezz scho ne ruemvolli Taat für ne General vo der große fränkische Armee, ne schwachi Frau tööt z haa. Machid was er wend, ich bi jo nümme Meischter i mym Chloschter, sondern d Franke. Der Bürger General weis wool, das die doo d Polizei machid; also sölid au Yer sälber go sueche und sorge."

Der Lecourbe heig gstampfet vor Zorn, sy Täägge ygstekkt, das es gchlippet heig und derzue brüelet: „Schaffid mier das Wyb us de Auge". d Frau Mueter aber, wo nie es uwoors Wörtli gseid hätt, hed sich hindenoo no Vorwürf gmacht: sy hed halt gmeint, der Puur syg no i der Nööchi, und sy heig ne mit ere Lischt grettet, wääretdem dä Maa scho lang uuf und fort gsy isch.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Die alt Brugg isch nümme ume: sy isch öppe 50 Meter obe a der jezzige sogenannte Suworoffbrugg gsy, wo der Suworoff aber nie drüber ggange isch, d Stroß vo hütt isch erscht anno 1862—64 bouet worde. Im Gletschergarte-Museum z Luzärn isch dä Kampf imene schöne Relief z gsee.

Ina Seidel: Unser Freund Peregrin

Aus der Welt, deren Gesicht durch den logischen Ablauf der Geschehnisse bestimmt wird, hat sich Ina Seidel in ihrer neuesten Erzählung in ein Reich irrationaler Gesetzlichkeiten begeben. Im Mittelpunkte des von ihr gezogenen magischen Kreises steht das dichterische Werk und mehr noch die geheimnisvoll wirkende Gestalt des längst verstorbenen und halb vergessenen Dichters Vitus Peregrinus. Im alten Schlosse Herbsthausen, das als die Stätte seiner Geburt noch die sichtbaren und unsichtbaren Spuren seines Wesens bewahrt, leben die jugendlichen Geschwister Gregor und Tanja mit ihrem etwas älteren Freunde Jürgen. Alle drei sind durch Verwandtschaft dem jetzigen Schloßherrn und seiner Gattin verbunden, welche die früh verwaisten Kinder bei sich erziehen. An diesen zwar wohlmeinenden, aber im Wesentlichen einsichtslosen Betreuern leben die seltsamen Kinder jedoch in völliger innerer Unberührbarkeit vorbei. Sie beziehen ihre seelisch-geistige Nahrung allein aus ihrer Beziehung zu „ihm", dessen Namen sie niemals nennen. Dem Mädchen Tanja ist es vor allem gegeben, in mystischer Schau seine Erscheinung lebendig werden zu lassen; durch die innige Verbindung mit ihr nehmen auch Bruder und Freund an dem ihr Offenbarten teil. Solch einen Augenblick des Verschmelzens mit dem Wesen Peregrins erleben die jungen Menschen bei seinem von Feuersalamandern umspielten Sarg. Ein alter Verehrer des Dichters, der von weither seinen Spuren gefolgt ist, wird, als ein von seinem Geiste Geweihter, Zeuge des zauberhaften Geschehens in der Familiengruft. Im Sagen dieser unsagbaren Dinge und Vorgänge blüht Ina Seidels Phantasie in überreichen Bildern auf. Merkwürdige geometrische Figuren, märchenhafte Pflanzenformen, Fabeltiere und kunstreich gebaute Maschinen und Instrumente, Kruzifixe und Kathedralen beschwört das entrückte Mädchen vor den Adepten Peregrins herauf: „Ich erlebte das Eindringen aus Kreisen der Naturreiche in die ungeheure Halle des Menschengeistes und seiner schaffenden Arbeit", so deutet Jürgen den Sinn der ihn verwirrenden Gesichte. In dieser bedeutsamen Stunde entscheidet sich auch endgültig Tanjas und Jürgens Geschick. Der Freund erkennt die Gefährdung des zarten Mädchens, das unter der Gewalt ihres Sehertums zu zerbrechen droht. Nun findet er zum erstenmal das Liebeswort, das sie von der allzu schweren Last endgültig befreit.

Ina Seidel veröffentlicht ihre Erzählung in der Form von Aufzeichnungen, die Jürgen viele Jahre später niederschreibt, als Tanja, seine Frau, bereits gestorben und ihr Bruder Gregor ihm ebenfalls auf unerklärte Weise entrückt ist. Mehrfach spricht er dabei aus, daß ihm die tiefsten Einsichten in die Welt des rätselhaften Freundes Peregrin stets nur unter Ausschaltung des überstrafften Bewußtseins und aller intellektuellen Hemmungen gnadenhaft geschenkt wurden. Aehnlich mag es dem Leser ergehen, der zum Verständnis von Ina Seidels Dichtung wie Jürgen sein Erkennen von außen nach innen zu verlagern hat. Dann wird er wohl ein Stück weit mit den jugendlichen Bundesbrüdern Peregrins ihre Entzückungen und Verzückungen zu teilen vermögen; dies wird umso eher der Fall sein, als die Dichterin die glänzendsten Mittel ihrer Sprachkunst gebraucht, um sie ihm zugänglich zu machen und glaubhaft erscheinen zu lassen. Ob er in der Tiefe des von ihr zwar vielfach umschriebenen, aber niemals ganz offenbarten Geheimnisses das Kleinod einer wesentlichen Erkenntnis zu finden vermag, — das bleibt eine Frage, die jedem einzelnen Leser neu gestellt ist.

A. H.

Berufsnöte der jungen Französin

Vor kurzem wurde an dieser Stelle gemeldet, wie gefährdet bei der jetzigen Schulreform in Frankreich inskünftig die akademische Ausbildung und damit auch die Berufsausübung für die Akademikerin ist. Wie eingreifend die veränderten Verhältnisse in Frankreich auch andere Berufskategorien beeinflussen, geht aus folgender Betrachtung hervor.

L. R. Die Berufstätigkeit der jungen Mädchen in Frankreich durchlebt einen kritischen Augenblick. Der unglückliche Krieg mit der Wirtschaftskatastrophe im Gefolge hat sie in noch höherem Maße in Mitleidenschaft gezogen als die männliche Jugend. Gleich dieser waren sie gezwungen, zu Zehntausenden die Betriebe zu verlassen; die Kriegsindustrie hatte mit einem Schlage aufgehört, der Mangel an Rohstoffen verhindert die Wiederankurbelung der Wirtschaft. Die jungen Arbeiterinnen traf aber außerdem schwer das Gesetz über die Frauenarbeit und die Parole „Die Frau gehört ins Heim".

Die ungeheure Arbeitslosigkeit wirkt sich in erster Linie auf die Frau aus. Ist sie verheiratet oder „Haustochter", so hat sie dem Mann den Vortritt zu lassen. Neueinstellungen von jungen Mädchen in Betrieben, in denen männliche Kräfte verwendet werden können, sind unzulässig; sie haben diesen auch den Platz zu räumen, wenn sie nach Art der Tätigkeit nicht unbedingt unersetzbar sind.

In vielen Fällen durften die jungen Arbeiterinnen jedoch bei ihrer Tätigkeit in der Industrie verbleiben; man trennt sich ungern von den billigen weiblichen ungelernten Hilfsarbeiterinnen, um sie durch kostspieligere männliche zu ersetzen.

Und nun die Parole: „Die Frau gehört ins Heim!" Die französischen jungen Mädchen sind beunruhigt; soll ihnen etwa der Weg zum selbständigen Beruf versperrt werden? Der Krieg 1914—1918 hatte in Frankreich in der weiblichen Mentalität eine Umwälzung vollzogen, in dieser und in der männlichen. Die zu vielen Hunderttausenden zählenden Frauen, die auf allen Gebieten des öffentlichen und Wirtschaftslebens an die Stelle der um das Vaterland kämpfenden Männer treten mußten, hatten der französischen Frau schlechthin das „Recht auf Arbeit" erobert. Sie wurde mit den Jahren zur Selbstverständlichkeit: für die Tochter aus den gutbürgerlichen Familien, aus den kleinbürgerlichen, Beamten- und Handwerkerfamilien, von der Arbeiter- und Bauernschaft schon gar nicht zu reden. Man gebietet aber nicht durch provisorische Verordnungen und künstliche Parolen einer Entwicklung Halt, deren Gesetzmäßigkeit wirtschafts- und gesellschaftsbedingt ist. Und das Heer der arbeitslosen jungen Mädchen, der schulentlassenen weiblichen Jugend stellt den Staat notgedrungen vor das Problem der Arbeitsbeschaffung, zumindest aber vor die Aufgabe, sie zu beschäftigen, ihre Zeit nutzbringend und wegweisend für das zukünftige Leben auszufüllen. Dem Kommissariat für die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit, im Ressort des Staatssekretariats für die Jugend — eine Neugründung der Regierung Pétain —, liegt die Sorge darum ob.

Das Kommissariat ist dabei, in ganz Frankreich — das besetzte Gebiet inbegriffen — 300 „Zentren für arbeitslose weibliche Jugend" ins Leben zu rufen. 30,000 junge Mädchen im Alter von 14 bis 21 Jahren, aus der Zahl der 200,000 arbeitslosen, sollen hier sechs Monate hindurch von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends beschäftigt werden. Haushaltung, Nähen, allgemeine Schulfächer, Sport und physische Erziehung, Kleinkinderpflege und Mitarbeit am „Nationalen Hilfswerk" werden die Zeit ausfüllen und tun dies bereits in Lyon, Grenoble, Toulouse und anderorts, wo man schnell genug die erforderlichen Räume und Hilfskräfte zur Verfügung hat. Was aber nach Ablauf dieser sechs Monate mit den jungen Mädchen anfangen? Werden sie dann Arbeit finden?

Und die andern 170,000? Ein Teil soll in die Landwirtschaft. Die Landflucht hat in Frankreich während der letzten Jahrzehnte ungeheure Ausmaße angenommen, ganze Dörfer sind entvölkert. Die Landflüchtigen sollen zur Scholle zurück. Das „Amt für die Bauern-Restauration" beim Staatssekretariat der Landwirtschaft hat u. a. zur Aufgabe, die beschäftigungslose weibliche Jugend im Alter von 14 bis 21 Jahren für das Land zu gewinnen. Bis zu zwölf junge Mädchen werden in Bauerngehöften untergebracht, drei, vier, fünf solcher „Zentren" im Departement, damit sie hier unter Führung zweier Leiterinnen in Haushalt und Landwirtschaft eingeführt werden. Allgemeinbildende Fächer vervollkommnen das sehr weite Programm, das auf ein Jahr berechnet ist.

Nach Absolvierung der Kurse sollen die älteren jungen Mädchen in den Bauerngehöften Anstellung finden, die jüngeren, wenn möglich, eine regelrechte landwirtschaftliche Berufsausbildung erhalten.

Der Generalsekretär für die Berufsschulung gibt sich keinerlei Illusionen hin; trotz der vorübergehenden Beschränkungen auf dem Gebiete der Frauenarbeit und der Parole „Die Frau gehört ins Heim" ist er dabei, die Fortbildung der weiblichen schulentlassenen Jugend weiter auszubauen. Es galt bloß, sie den neuen Anforderungen anzupassen.

Die weibliche Berufsschulung hat in Frankreich stets manches zu wünschen übrig gelassen. Die Zahl der Fortbildungsschulen ist unzureichend, etwa 100 für ganz Frankreich; die Abendkurse für die jungen Mädchen, die ihre Lehrzeit im Betriebe selbst durchmachen, sind um ein vieles verbreiteter als die regelrechte Berufsausbildung in den Berufsschulen. Es galt im übrigen, die Vorbereitung zum Beruf mit dem der zukünftigen Hausfrau und Mutter zu vereinen. Der französischen weiblichen Jugend werden nach wie vor zahlreiche Berufe offen stehen, die zur eigentlichen Domäne der Frau gehören. Die Konfektion, die „Haute Couture", die Hutmacherei, Gürtel- und Korsettfabrikation, mit einem Worte, alles was zur Toilette der Frau gehört; die mannigfachen Arbeiten im Bureau, wie Daktylo, Stenographie, Buchhaltung; das industrielle Zeichnen in den Betrieben, die bakteriologischen und andere wissenschaftlichen Untersuchungen und Analysen; die Kranken-, Jugend- und Sozialpflege — das alles sind Gebiete, die der Frau nicht strittig gemacht werden können. Hinzu kommen die verschiedenen Industriezweige, wie etwa die Seiden- und Schirmindustrie, die gleichfalls bloß auf Frauenarbeit angewiesen sind. Wird es aber genug Beschäftigung geben für alle diejenigen, die früher in den Fabriken Anstellung fanden und die von nun an durch männliche Arbeitskräfte verdrängt werden sollen?

Frankreich ist inbezug auf Sozialpflege noch außerordentlich zurück. Bei deren weiterm Ausbau auf allen Gebieten, müßten viele junge Mädchen und Frauen Beschäftigungsmöglichkeiten erhalten. Hinzu kommt die Fabrikpflege, die erst in den Anfängen steckt und in einem besondern, sich dem zwei Jahre währenden Unterricht in der Sozialpflege anschließenden einjährigen Lehrgange beigebracht wird. Etwa 100 junge Mädchen nehmen an diesem Unterricht in der einzigen staatlichen Schule für Sozialpflege in Paris teil.

Ein weiteres Gebiet für Frauenarbeit eröffnet sich auf dem Lande. Dorfschneiderinnen und Modistinnen werden seit langem benötigt. Das Problem ist aber: Werden sich diese Städterinnen an das ländliche Leben gewöhnen können?

Im übrigen wird die zukünftige Stellung der Frau im Wirtschaftsleben Frankreichs von der weitern Entwicklung der Dinge im Lande selbst wie im Gesamtkomplex „Europa" abhängen. Niemand kann den Ausgang des Krieges voraussagen, und verfrüht wäre es somit, auch bestimmte Prognosen über den Charakter der französischen Wirtschaft in den kommenden Jahren zu stellen. — Die in allen Großstädten plakatierte Aufforderung an die jungen Mädchen, die von den Gemeinden mit Unterstützung des Ressorts für die Berufsschulung eingerichteten Kurse zu besuchen, mit einem Programm, das sich in nichts von den früheren unterscheidet, liefert den Beweis dafür, daß man in den maßgebenden Kreisen die Zukunft der Berufstätigkeit der Frau durchaus nicht pessimistisch beurteilt. Die Berufstätigkeit der Frau hat sich in der modernen Gesellschaft einen Platz erobert, den ihr keinerlei Verordnungen und noch so schön klingende Parolen rauben können.

(„Frauengewerbe".)

Nötig? Angebracht? Zeitgemäß?

Vor kurzem stand in den Tageszeitungen, der Bundesrat habe dem

Bundesfeierkomitee

zugestimmt, das vorgeschlagen habe, den Ertrag der Sammlung des 1. August folgenden Zwecken zuzuwenden:

1. Für die unentgeltliche Abgabe einer Gedenkschrift aus der Geschichte unseres Landes an die Schweizerische Schuljugend im Alter von 6 bis 14 Jahren.

2. Zur Unterstützung wissenschaftlicher Arbeiten:

a) der Allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft,
b) der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte,
c) der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte,
d) der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde.

3. Zur Beitragleistung an die Gedenkfeier für die vor 650 Jahren erfolgte Gründung der Schweizerischen Eidgenossenschaft.

Für gemeinnützige oder wohltätige Zwecke soll also ausgerechnet in der jetzigen Notzeit, die in Bälde noch schwerer werden dürfte, kein Rappen vorhanden sein.

Was sagt wohl die Allgemeinheit dazu? Wird sie dafür Opfer bringen wollen? Soll sie es? Alle, die irgendwie in sozialer Arbeit stehen und mit Notleidenden zu tun haben, alle, die sehen, wie schwer der Kampf ums Dasein heute für unendlich viele ist, werden die Nachricht erschrocken und betrübt gelesen haben. Man hätte es begriffen, wenn die Hälfte des Ertrages für die obigen Zwecke verwendet worden wäre, da alles der geistigen Landesverteidigung dienen soll. Aber die andere Hälfte hätte unbedingt eine großartige Dankspende für das so lange Bestehen unseres Staates sein müssen, und hätte denjenigen Volksgenossen zugute kommen müssen, die in besonderer Weise unter der Kriegsnot leiden.

Niemand weiß, wie es am 1. August bei uns sein wird. Wir wollen zu Gott hoffen, daß wir die Feier begehen können, wie sie geplant ist. Zu ihrer Finanzierung und zum bleibenden Andenken für die Jugend möge jeder beitragen. Aber ist es nun heute wirklich angebracht, eine solche Riesensumme so großzügig für Forschungsarbeiten auszugeben und hat man das Recht, den kleinen Mann, die einfache Frau zu veranlassen, ihr Scherflein dafür zu spenden? Gäben wir nicht alle mit unendlich viel mehr Freude wenigstens einen Teil für eine Kriegsnotspende, für einen Zweck, der unser Herz erwärmt? Bedenken wir, daß der Ertrag der letztjährigen Sammlung netto 1 Million 338,000 Fr. betrug, so dürfen wir wohl annehmen, daß für beide Zwecke Mittel zusammenkämen. — Da die Generalversammlung am 17. März nun beschlossen hat, es solle beim Antrag bleiben, kann nichts mehr geändert werden, aber weite Kreise werden den Entscheid weder billigen, noch verstehen. Dies zeigte sich an der Versammlung, wo der Gegenantrag zwei Fünftel der Stimmen erhielt.

Wir hoffen, daß diese Kreise dann ihr Dankesscherflein opfern werden, wenn die Kriegsfürsorgekommission der schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit später eine Sammlung für die Kriegsnot macht, der das Bundesfeierkomitee seine moralische Unterstützung versprochen hat.

E. Z.

Hausgarten und Bienenfutter

Man schreibt uns zu Handen der Land- und Gartenbesitzerinnen:

In der Schweizerischen Bienen-Zeitung lesen wir allerlei darüber, wie der Uebereifer beim Anbau-

(Fortsetzung siehe Seite 4)

Unsere Kinder

Unter diesem Titel bringen wir ab und zu kleine Erlebnisse, Anekdoten, Beobachtungen, wie se sich im Umgang mit Kindern ergeben. Wer hilft uns, solche gute kleine Begegnungen mit dem Kinde sammeln? Schreiben Sie, liebe Mütter, Lehrerinnen, Erzieherinnen uns schnell eine ganz kurze Schilderung, wenn Ihnen der Alltag solch kleine Freude schenkte. Auch in Zeiten großer Bedrückung sind die kleinen Freuden immer lebendig, wo gesunde frische Kinder ihr natürlich Wesen behalten dürfen.

Ein uns erzähltes Beispiel:

Ein junger Arzt hat seit einiger Zeit die eigene Praxis aufgetan. Im Wartezimmer sitzen erfreulicherweise eine ganze Reihe von Patienten. Zu ihnen kommt das dreijährige Töchterchen des Arztes zutraulich hereingetrippelt und meint: „Tüend Sie sich nu scho abzieh, de Vatti chunt gly!"

REKLAMETEIL

Schön und richtig wohnen!

Soeben tritt die größte Möbelfirma der Schweiz, die 1882 gegründete Möbel-Pfister A.-G. mit einem neuen Katalog an die Oeffentlichkeit, der 320 Seiten mit über 600 Bildern umfaßt. Alle Fragen der Heimgestaltung sind erörtert. Interessante Artikel über die verschiedenen Hölzer, über Konstruktion und Aufbau der Möbel bieten allen Möbelinteressenten, besonders aber Verlobten wertvolle Hilfe in allen Einrichtungsfragen. Die Hausfrau findet Belehrung: „Wissenswertes über den Bettinhalt" und „Pflege der Möbel".

Bezugspreis: Fr. 2.—. (Zu beziehen durch die Möbel-Pfister A.-G. in Basel, in Bern, in Zürich und in Suhr bei Aarau. Versand gegen Nachnahme.)

Neue elegante Damen-Kleider für's Frühjahr couponfrei bei MÜLLER & Sommerau THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZÜRICH

Das Vertrauenshaus für BETT-, TISCH- und KÜCHENWÄSCHE in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

VISITE!
Nebst den gemütlichen Stunden bleibt Ihren Gästen das feine Konfekt von Ganz in bester Erinnerung
Bäckerei-Konditorei Ganz am Obertor Winterthur

Hotz A.G. TEIGWAREN sind Vorzüglich

Für Verlobte

die erprobte Leinenweberei Langenthal AG
Langenthal (Bern)
Muster und Offerten unverbindlich und kostenlos

Kennen Sie **Frauen-Fleiss?**
Aus der Praxis für die Praxis geschaffen
Aus dem Inhalt der April-Nummer:
Unser Garten im April / Stickereien in Beziehung zu Keramik und Möbeln im Raum / Neue Garderobe / Schürzen aus Resten und bestickt / Praktisches für unsere Kinder / Für Blusen und Kleider Smok- mit Zierstich geschmückte Falten Die gestrickte Bluse / Neue Wäsche für den Sommer / Salate im März—April / Roman 14 Tage mit Edith

Jedem Heft liegt ein Schnitt- und Aufbügelmusterbogen bei.
Preis des Jahresabonnements Fr. 11.40 Porto inbegriffen.
Preis der Einzelnummer 95 Rappen.

Zu beziehen durch Buchhandlungen, Kioske oder direkt beim
Verlag „Frauen-Fleiß", Weinbergstr. 15, Zürich 1
Bitte verlangen Sie eine Probenummer

Jede Frau berücksichtigt bei Anschaffung von **Vorhängen** gefl. das Spezialgeschäft von Frau L. GROB kl. Augustinergasse 5

„Schweizerheim"
ist eine der vorteilhaftesten Aussteuern dieser Preislage. »Wohnfertig« und neu zusammengestellt! Sie enthält nicht nur das komplette Speisezimmer u. Schlafzimmer samt Bettinhalt (10 Jahre schriftl. Garantie für die nahezu unverwüstl. »Dauer-Matratzen« mit garantiert echter Schweifhaar-Auflage), sondern darüber hinaus noch 16 unentbehrliche Einrichtungsgegenstände, wie: großer Teppich, Bettvorlagen, Leuchter, Nachttischlampen, Servierwagen, Radiotisch, Bilder, Küchenmöbel etc., Das schöne »Schweizerheim« kostet 41teilig fixfertig nur **Fr. 1960.-**
Zwischenverkauf vorbehalten Greifen Sie zu!
Weitere Vorteile: 1. Bahnvergütung, 2. Vertragl. Garantie, 3. Gratislagerung, 4. Rückzahlung aller einbezahlten Gelder bei Ableben eines der Verlobten.
Kaufen Sie keine Aussteuer, ohne »Schweizerheim« geprüft zu haben! Verlangen Sie heute noch den 320 Seiten umfassenden Gesamtkatalog mit 545 Photos u. 22 weiteren, vorbildl. Aussteuern!
Basel: mittl. Rheinbr.
Bern: Schanzenstr. 1
Zürich: Walcheplatz
Fabrik: Suhr
Möbel-Pfister

So einfach und rasch...

ohne fremde Hilfe geht das Verbinden und Heilen mit „Imperma". Nur ein Pflaster auf die Hautverletzung und fertig! Wirkt desinfizierend und beschleunigt die Heilung. Kein hindernder Verband, sogar im Wasser können Sie hantieren, denn
IMPERMA ist wasserfest und abwaschbar.
Lassen Sie sich „Imperma"-Pflaster-Wundverbände zeigen. Tütenpackung 60 Cts., flache Blechdose mit 30 gebrauchsfertigen Wundpflastern Fr. 1.70.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien
Verbandstoff-Fabrik Zürich A.-G., Zürich 8

risi -Goldhirseflocken markenfrei
-Kunsthonig für den Frühstückstisch
-Hagebutten-Tee das altbewährte Blutreinigungsmittel
Bezugsquellen-Nachweis:
RISI-Nahrungsmittelfabrik A.G.
Telephon 3 44 01 • Basel 19

Wanzen, Motten, Mäuse, Käfer etc. vertilgt mit Garantie
Desinfecta A.G.
staatl. geprüftes Fachgeschäft
Zürich Tel. 3 23 30 Militärstraße 100

SCHAFFHAUSER WOLLE
MARQUE DÉPOSÉE

werk geradezu katastrophal auf die Bienenzucht wirkt. Da aber der Honig und seine Bedeutung für Gesundheit und Ernährung von überragendem Werte ist, so sollten wir solchen Stimmen Gehör schenken. Vor allen Dingen wird davor gewarnt, das anbaufähige Land nicht zu sehr von den Käschenträgern zu entblößen (Weiden Erlen, Haseln). Dann weist man auf die zahlreichen Blumenbeete hin, welche dem Anbauprogramm zum Opfer fallen werden und oft ganz unnützer Weise. Als Ratgeber für Gartenbesitzer erscheint demnächst eine Broschüre: „Der Bienengarten" von C. von Tavel, Botanikerin und diplomierte Gärtnerin. Es werden darin Aussaat und Pflege empfehlenswerter Bienenpflanzen behandelt, die auf dem geschmälerten Raum im Garten gezogen werden sollten. Da die Biene als Blütenbefruchterin den Nutzen der Biene als Honigsammlerin um das 5- bis 10fache übertrifft, hat man alles Interesse daran, die Bienenzucht zu erhalten und zu fördern. Unter der Bienennahrung des Vorfrühlings liefert der Garten — den Seidelbast, das Schneeglöckchen, Krokus, Leberblümchen, Lungenkraut, Erika und die Bergenie. Je nachdem Hasel und Weiden, ebenso die Kornelkirschen, Huflattich, Arabis (Gänsekresse), Aubretie (Blaupolster) und auch Veilchen und Primeln. Eiben und Buchs sind in der Blütezeit von den Bienen so sehr umschwärmt, daß es eine Wonne ist für den Gartenbesitzer dem emsigen Summen zu lauschen. Auch die blühenden Beerensträucher, Himbeer-, Stachel-, Johannisbeer, usw. sind Honigträger par excellence und ebenso verschiedene Salbeiarten. Allysum (Steinkraut) ist Bienenfutter und Borretsch ganz vorzüglich, Flockenblume (Centaurea), Distel und Spierstaude und die Kornblume als guter Nektarlieferant. Linden und Eßkastanien sind auch Honigspender, sowie Efeu, Geißblatt und Kletterrebe (Ampelopses), Malven, Winden und Astern, Bärenklaue und Skabiose die Fettkräuter der verschiedenen Sedum. Im Sommer und Herbst kommen Sonnenblumen, Steinkleepflanzen, Weidenröschen und Goldruten (Solidago) in Betracht. In Gartenkatalogen werden u. a. außer den schon erwähnten Pflanzen als Bienenfuttergewächse empfohlen, Hundszungen, Drachen- und Hahnenkopf, Reseden, Bartonica aurea. F. Sch.-Z.

Von Büchern

Das monatlich erscheinende, mit zahlreichem Bildschmuck ausgestattete Heft

Frauen-Fleiß

wendet sich an die Frau, deren geschickte Hände sich auf allen Gebieten des Haushaltens betätigen wollen. Es gibt Anleitung zum Gemüsebau, regt an zu Handarbeiten für Zimmerschmuck und Wäche- und Kleiderverzierung, gibt Anleitung für Strickarbeiten und zeigt in Text und Bild, wie man aus getragenen Kleidern „Neues" für Alt und Jung machen kann. Schnittmuster und genaue Erläuterung in Wort und Bild zu allen Arbeiten sind beigegeben. (Verlag: Buch- und Zeitschriftenverlag Hans Albisser, Zürich, Preis p. Heft 95 Rp., 12 Hefte jährlich Fr. 11.40.)

Wirken der Vereine

Der Verein Frauenhilfe Berner Oberland

hielt unter dem Vorsitz seiner Präsidentin, Frau Dr. Reges-Ziegler, in Spiez seine Jahresversammlung ab. Die Tagung dokumentierte so recht den festen Durchhaltewillen der Oberländerfrauen in erster Zeit. — Aus der Jahresarbeit: Es wurden in 14 Gemeinden 3288 Paar Socken gestrickt und dafür Fr. 4767.60 an Stricklöhnen ausbezahlt. Zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches in der Armee gelangte der Verein an den Fürsorgechef der Armee. Auch die Schulinspektoren wurden gebeten, die Lehrer auf die Wichtigkeit ihrer Aufklärungsarbeit in der Alkoholbekämpfung bei den obern Schulklassen hinzuweisen. Ein Spezialkomitee arbeitete eifrig für die Gemüseaktion. In 6 Gemeinden konnten zusammen rund 39,000 Kilogramm Gemüse für Fr. 10,215.— an die Truppen vermittelt werden. Auch die Sammlung von Wäsche und alten Kleidern für die Internierten, Flüchtlinge und kriegsgeschädigten Kinder hatte gute Resultate. Eine große Arbeit fiel dem Verein durch die Einführung des oberländischen zivilen Frauenhilfsdienstes zu. Die gemeinsam mit der Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes organisierten Wander-Näh- u. Flickkurse haben wiederum eine wichtige Aufgabe erfüllt. — Die Versammlung, von weit über 100 Frauen des Berner Oberlandes besucht, hörte instruktive Vorträge an und nahm Stellung zur Reval-Initiative, die Verwerfung derselben empfehlend. —

Versammlungs-Anzeiger

Zürich: Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe. Im Anschluß an die Jahresversammlung der Betriebskommission, Nachmittagssitzung in erweitertem Rahmen, am Samstag, 26. April, 14.30 Uhr, im Hotel St. Gotthard, Bahnhofstraße 87, Zürich 1. (Eingang Schützengasse.) Meldungen aus den Vormittagsverhandlungen der Betriebskommission und dem Jahresbericht der Zentralstelle. Vortrag von Dr. phil. Hedwig Boye: „Frau und Beruf".

Zürich: Lyceumclub, Rämistraße 26, 21. April, 17 Uhr, Musiksektion. Konzert der Preisträgerin des „Concours musical" Andrée Wachsmuth, Lausanne. Am Flügel, Ellen Tanner, Lausanne. Werke von Bach, Chausson, Fornerod, Bartok. — Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Limmatstraße 25, Telephon 3 22 03.

Feuilleton: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergstraße 142, Telephon 8 12 08.

Wochenchronik: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgesandt.

Jahrelang

war es eine leichte Sache, das Vermögen selbst zu verwalten. Heute empfiehlt es sich, diese Aufgabe einer Bank zu übertragen. Wir beraten Sie gerne.

SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK

Klein-Continental

Die Portable von höchster Präzision mit der wunderschönen Schrift

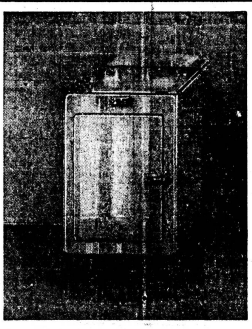
4 verschiedene Modelle von Fr. 225.— bis 440.— inkl. Köfferchen

Probestellung oder Prospekte bereitwilligst durch

J.F. Pfeiffer ZÜRICH, LÖWENSTR. 61 Telephon 51680

Das Spezialhaus für den gesamten Bürobetrieb

Filialen in BASEL und CHUR



Sparen

Kampf dem Verderb das Gebot der Zeit!

Hausfrauen!

Neueste vollautomatische Elektro-Kühlschränke

Ia Schweizerfabrikat

50 % billiger

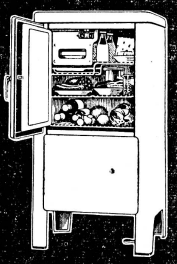
als die bisherigen, fremden Fabrikate, helfen Ihnen sparen und die Speisen vor dem Verderb zu schützen.

Attest der Prüfanstalt S.E.V. Vorteilhaftester Betrieb, keine Unterhaltung, keine Wartung.

Lieferbar auf Bestellung jeder beliebigen Größe und Ausstattung.

direkt ab Fabrik: STÖCKLI & ERB KÜSNACHT-ZCH. TELEPHON 91 05 31 Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!

Therma



Der zuverlässige, im Betrieb billige Schweizerkühlschrank

Prospekte und Beratung durch El.-Werke und Elektro-Inst.-Firmen oder durch THERMA A.G. KÄLTEBÜRO ZÜRICH Hottingerstr. 41

Detektiv K. Lier streng diskret erstes Spez.-Büro schafft Klarheit in Vertrauens-Ehesachen, Vaterschafts-Prozessfällen! Beobachtungen, treffsichere Heirats & Spez. Auskünfte Löwenstr. 56 b. Bahnhof, Zürich 1, Tel. 32948 a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fremdenpolizei

Wo kauft die Frau in Zürich?

Küchengeräte

in unserer SPEZIAL-Qualität bereiten auch Ihnen Freude.

Neue Adresse: Nüschelerstraße 44

SCHWABENLAND & CIE A.G. Zürich

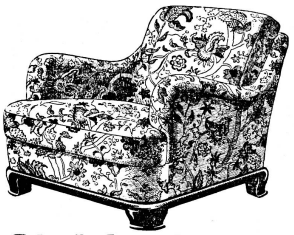
Der heimelige Teeraum Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCHI, SOHN ZÜRICH

Neuheit! Der lang ersehnte Sporting Dress in Hosenrockform bei

MÜLLER x Sommerau THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZÜRICH



Clubfauteuils aus eigener Werkstatt

hugo peters

bett und polster

Bellevuehaus Limmatquai 3 Zürich 1

Kunst-Stopfen

von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten etc. in Kleidern, Wäsche, Wollsachen, Seide.

Gegauf - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe

Schwestern A. u. E. Müller, Limmatquai 72, II. Etage, Zürich 1, Telephon 2 64 37.

Kinderbetten Kinderwagen

Bekannt vorteilhaft Schönste Auswahl

TÄUBER Schipfe 24/26 ZÜRICH 1 bei der Uraniabrücke

Kolibri

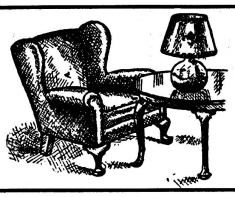
Zürich Uraniastraße 2

Größte Auswahl in Strickmaterial

Handarbeiten in allen Techniken

Eigenes kunstgewerbliches Atelier

Strickstube J. Schurter.



G. LUGINBÜHL

Rämistraße 38, beim Pfauen, Zürich 7

Telephon 2 78 26 Privat 4 31 13

Werkstätte für Innendekoration

Polster-Möbel, Vorhänge, Stoffe, Tapeten, Bettwaren Erstklassige Ausführung

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 34770

Filiale Bahnhofplatz 7 30372

Größtes Steppdecken-Spezialgeschäft

Echte Kamelhaardecken Wolldecken

Eigene Fabrik für Steppdecken

Größte, besteingerichtete Bettmacherei

Albrecht-Schläpfer Zürich

am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

WASCHANSTALT MAHLER A.G.

Nachfolger Hermann Güntert am Wasser 55 ZÜRICH-HÖNGG Tel. 6 75 22/23

Der schnelle Kundendienst: Abholen auf tel. Anruf.

Schrankfertige Lieferung ins Haus.

Die einwandfreie Waschmethode: Mit enthärtetem (entkalktem) Wasser und bester Kernseife, ohne Verwendung schädlicher chemischer Mittel und schonendste Behandlung.

Privat-, Kilo- und Hotelwäsche.

Spezialität Reinigung von Vorhängen. (Moderne Maß-Spannvorrichtung).

Renommierte, leistungsfähige Kragenglätterei.

Filialen: Rötelstraße 2, Augustinergasse 16, Asylstraße 133, Seefeld-Hornbachstraße, Bleicherweg 56.

Im Spezialgeschäft für Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8

Telephon 2 13 94 Mühlebachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

Sie dürfen vertrauen!

Als bedeutende Zürcher Radiofirma bedient gut und vorteilhaft

Paul Zeli Zürich-Wollishofen Albisstr. 10 Tel. 50671